



Foto: Oikocredit

Mikrokredite helfen nur gegen Armut, wenn auch ein ausgeklügeltes Beratungssystem dazu gehört. Die Kleinbäuerin Giida Namirembe aus Uganda ernährt eine 14-köpfige Familie und erhält neben Mikrokrediten, Schulungen zu Gesundheit und Buchhaltung auch hochwertige Bohnensamen, die erst nach der Ernte bezahlt werden müssen. So konnte sie bei der letzten Bohnenernte einen zehnfach höheren Ertrag erzielen als früher



Foto: Pixelio/Anstötz



Foto: Oikocredit



Foto: Nicola Baulke



Foto: argus/Schwarzbach

Grünes Geld

„Geld stinkt nicht“ befand der römische Kaiser Vespasian, der auf öffentliche Toiletten eine eigene Latrinensteuer erhob. Diese Position teilen heute viele Menschen nicht mehr, besonders, wenn sie ihr erspartes Geld anlegen wollen. Sie befürchten, dass ihr Geld, wenn sie es zu ganz normalen Banken tragen, zur Finanzierung von Rüstungsfirmen, Atomkonzernen oder Waldzerstörung beiträgt.

Die Sorge ist berechtigt, denn Banken können zahlreiche Nachhaltigkeitsklärungen unterschreiben und immer noch Kunden haben, die im Bereich Landminen, Atomwaffen oder Uranmunition aktiv sind, wie das Beispiel Deutsche Bank zeigt. Wer ihre Geschäftspartner sind zeigt Barbara Happe in ihrem Beitrag auf Seite 14 und 15 dieser Ausgabe.

Schein und Sein gehen auch bei Ökofonds zum Teil weit auseinander. Denn obwohl es komplizierte Analyse- und Bewertungssysteme für Ökofonds gibt, enthalten manche noch viele fragwürdige Unternehmen, die zum Beispiel Atom- oder Kohlekraftwerke betreiben. Guter Rat ist also gefragt, wenn es um wirklich nachhaltige Banken oder auch Fonds geht, in die Geld angelegt werden kann. Dabei helfen klare Ausschlusskriterien wie auch Positivlisten und die ausgewiesene externe Beratung durch NachhaltigkeitsexpertInnen. Antje Schneeweiß vom Institut Südwind gibt diesen guten Rat auf den folgenden Seiten des ROBIN WOOD-Magazins.

Selbst beim „grünen“ oder „nachhaltigen“ Geld gilt jedoch: „das Gegenteil von gut, ist gut gemeint“. Denn auch Wunderwaffen wie

Mikrokredite, die Armen aus der Armut helfen sollen, funktionieren nicht allein durch den Verleih von Geld, sondern sind angewiesen auf ein ausgeklügeltes Beratungssystem, das den KreditnehmerInnen ermöglicht, wirtschaftliche Aktivitäten aufzubauen, die funktionieren und die Rückzahlung der Kredite erlauben, so wie bei der Kleinbäuerin Giida Namirembe aus Uganda. Walter Ulbrich von Oikocredit erklärt auf Seite 10 und 11 wie Mikrokredite gegen Armut wirken können.

Besondere Herausforderungen stellt die Frage „Geldanlage“ an Stiftungen, die die Welt verändern wollen. Denn sie stehen in dem Dilemma, ihr Geld so anzulegen, dass die Rendite, die es bringt, für die Stiftungszwecke verwendbar ist und gleichzeitig sehr genau auswählen zu müssen, wo ihr angelegtes Geld nicht den Stiftungszwecken zuwiderläuft. Jörg Rohwedder erklärt auf Seite 12 und 13 wie die Bewegungstiftung in Verden ihr Vermögen anlegt und warum Rendite und ethische Kriterien sich nicht ausschließen müssen.

Nachhaltige Geldanlagen: Spreu vom Weizen trennen

Nachhaltige Geldanlagen haben eine jahrelange Erfolgsgeschichte hinter sich. Nachdem Anfang der neunziger Jahre deutsche Banken nur vereinzelt Fonds mit ökologischen Kriterien auflegten, werden derzeit in Deutschland rund 300 Investmentfonds unter dem Stichwort „Nachhaltigkeit“ vertrieben. Eine 2008 veröffentlichte Studie der Branchenvereinigung „Eurosif“ kommt zu dem Ergebnis, dass rund 17 Prozent des in Europa verwalteten Vermögens unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten verwaltet wird.

Die Vielfalt der Angebote von Krediten für soziale und ökologische Projekte ist so groß, dass sie für Interessierte undurchschaubar wirkt. Um etwas Ordnung in diese Unübersichtlichkeit zu bringen, sollten zunächst zwei Strömungen unterschieden werden: Die Angebote, die dem Kreditgeschäft entspringen und jene, die aus dem Wertpapiergeschäft entstanden sind. Da in Deutschland Unternehmen und Projekte lange Zeit vor allem über Kredite und nicht über die Ausgabe von Wertpapieren finanziert wurden, basieren auch die ersten nachhaltigen Geldanlagen in Deutschland auf der Kreditfinanzierung.

Es zeigte sich nämlich immer wieder, dass Banken nicht bereit waren, Kredite für sozial oder ökologisch sinnvolle Projekte zu vergeben. So stellte der evangelische Pfarrer Niemöller in Westfalen bereits 1927 fest, dass er keinen Kredit für den Bau eines Kindergartens für sozial benachteiligte Kinder in seiner Gemeinde erhielt. Dies ärgerte ihn umso mehr, als dieselben Banken das Vermögen der Kirchen gegen entsprechende Gebühr gerne verwalteten. So gründete er eine Kirchenbank, deren Aufgabe bis heute darin besteht, das Vermögen der Kirchen als Kredit für kirchliche Vorhaben zur Verfügung zu stellen.

Die Gewährung von Krediten für Bildungseinrichtungen war ebenfalls die Geburtsstunde der alternativen GLS Bank, die aus einer Leihgemeinschaft für den Bau einer Waldorfschule entstand. Die Gründung von Oikocredit, einem niederländischen Finanzinstitut mit ökumenischem Hintergrund, beruht ebenfalls auf der Erfahrung, dass viele Kleinunternehmer und Bauern in Entwicklungsländern keinen Zugang zu dringend benötigten Krediten haben.

Vom Ethikfonds zum Ökofonds

In Großbritannien und den USA sind der Wertpapierbesitz und besonders der Besitz von Aktien hingegen schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts weit verbreitet und Unternehmen finanzieren sich dort stärker über die Ausgabe von Aktien. Neben vermögenden Privatpersonen investierten schon immer auch Religionsgemeinschaften einen Teil ihres Vermögens in Aktien. Ihnen war es von Beginn an wichtig, diese Investition mit ihren Glaubensgrundsätzen zu vereinbaren.

Die christliche Gemeinschaft der Quäker wollte zum Beispiel vermeiden, in Unternehmen zu investieren, die Rüstungsgüter herstellen. Den Methodisten lag das Engagement gegen Alkohol und Prostitution am Herzen. Aus dieser Bewegung heraus entstanden seit Mitte des letzten Jahrhunderts „Ethikfonds“, die bestimmte Wirtschaftsbereiche wie die Herstellung von Rüstungsgütern und den Verkauf von Alkohol ausschlossen.

Nach Kontinentaleuropa gelangte dieser Ansatz erst gegen Ende der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts und unter einem anderen Vorzeichen. Die Initiatoren der ersten Nachhaltigkeitsfonds in Deutschland wollten vor allem Kapital für ökologisch sinnvolle Produkte und Innovationen bereitstellen. So wurden Ökofonds aufgelegt, die in umweltschonende Technologien und regenerative Energieformen investieren. Auch wenn bisher der wissenschaftliche Beweis dafür fehlt, ist die gute Entwicklung vieler bundesdeutscher Solar- und Windkraftunternehmen vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass sie bei der Ausgabe neuer Aktien mit den Managern dieser neuen Ökofonds rechnen konnten, die ständig auf der Suche nach geeigneten Investitionen sind.

Die Auswahlverfahren für Ökofonds

Es stellte sich jedoch heraus, dass es zu wenige ökologisch innovative Aktiengesellschaften gibt, in die Ökofonds investieren können und diese wenigen oft zu klein sind. Aus diesem Dilemma heraus entwickelten spezialisierte Nachhaltigkeitsratingagenturen umfangreiche und detaillierte Auswahlverfahren, die versuchen, die jeweils ökologisch und sozial besten Unternehmen einer Branche herauszufiltern (best in class Verfahren).

Die 300 in Deutschland angebotenen Fonds bedienen sich zumeist dieser ausgefeilter Analyse- und Bewertungssysteme. Die Agenturen untersuchen Unternehmen, aber auch Länder, mit bis zu 100 Kriterien. Am Ende der Bewertung steht eine Endnote, die für den Fondsmanager das Signal dafür gibt, ob er einen Titel kaufen kann oder nicht. Angesichts des Aufwands, der für die Auswahl der Wertpapiere für diese Fonds betrieben wird, wundert es, wie viele fragwürdige Unternehmen dennoch häufig enthalten sind.

Bis auf ganz wenige Ausnahmen finden sich zum Beispiel alle DAX 30 Unternehmen in Nachhaltigkeitsfonds: zum Beispiel der AKW und Kohlekraftwerksbetreiber RWE und der immer wieder negativ in die Schlagzeilen geratene Chemieriese Bayer. Auch wenn solche Unternehmen für eine Reihe von Nachhaltigkeitsfonds absolut tabu sind, verunsichert diese scheinbare Beliebigkeit in der Bewertung von Unternehmen viele Anleger.

Auf der Suche nach der richtigen Grünanlage

Wie gelingt es in dieser Situation den richtigen Weg zu finden, ohne zeitraubende Analysen betreiben zu müssen?

Zunächst sollte der Anleger oder die Anlegerin Klarheit über seine oder ihre Bedürfnisse erlangen: Ist er oder sie eher auf der Suche nach einer nachhaltigen Bank, die das komplette Spektrum von Krediten über Sparguthaben und Wertpapierin-

Solar- und Windkraftunternehmen profitieren davon, dass Manager von Ökofonds immer auf der Suche nach geeigneten Investitionen sind



Foto: Pixelio/Anstötz

vestitionen anbietet oder reicht die Auswahl eines geeigneten Nachhaltigkeitsfonds? Vier Alternativbanken und einige kirchliche Banken haben sich inzwischen auf diesen Bedarf eingerichtet und bieten ein entsprechendes Angebot, an.

Alternativbanken

- Ethikbank (www.ethikbank.de)
- GLS-Bank (www.gls.de)
- Triodos Bank (www.triodos.de)
- Umweltbank (www.umweltbank.de)

Kirchliche Banken

- BKC (katholisch) (www.bkc-paderborn.de)
- KD-Bank (evangelisch) (www.kd-bank.de)

Anleger, die auf der Suche nach einem geeigneten Nachhaltigkeitsfonds sind, sollten sich zunächst darüber im Klaren sein, welches Risiko sie mit dieser Anlage eingehen wollen und dann einen Fonds aus der passenden Kategorie (Aktienfonds, Fonds mit Aktien und festverzinslichen Papieren, reiner Rentenfonds) einen geeigneten Nachhaltigkeitsfonds auswählen. Fonds, die es mit einer gewissenhaften Auswahl nachhaltiger Titel ernst meinen, zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

1. Der Fonds verpflichtet sich in seinen Verkaufsunterlagen Ausschluss- und Positivkriterien zu berücksichtigen
2. Der Fonds greift bei der Auswahl der Titel auf die Researchergebnisse einer Nachhaltigkeitsratingagentur zurück oder die Bank hat eine entsprechende Inhouse Abteilung aufgebaut
3. Das Fondsmanagement wird von einem Gremium von Nachhaltigkeitsexperten beraten.

Zu den **Fonds**, die diesen Merkmalen entsprechen gehören unter anderem:

- FairWorldFund: www.fairworldfonds.de
- Greeneffects: www.greeneffects.de
- Ökoworld ÖkoVision Classic: www.oekoworld.com
- Fonds der Gesellschaften Swisssanto: www.swisssanto.de und der Bank Sarasin: www.Sarasin.de

Um keine bösen Überraschungen zu erleben, sollte man sich vor einer Investition immer den letzten Jahresbericht des Fonds mit der Auflistung aller Titel ansehen, in die der Fonds investiert hat. Erst dieser macht wirklich deutlich, wie sich die Kriterien des Fonds auf die Titelauswahl auswirken. Mit ein wenig zusätzlichem Aufwand ist es also heute problemlos möglich, seine Geldanlage vom Hypothekenkredit bis zum Aktieninvestment nachhaltig zu gestalten.

Antje Schneeweiß vom Institut SÜDWIND, Siegburg
 Kontakt: Tel.: 02241/259734
schneeweiss@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de